Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Solist:

Ivar Andrésen

Achtes Anrechts-Konzert

Mittwoch, 27. März 1935, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Programmfolge

C. Debussy „La mer“

De l'aube à midi sur la mer
Vom Morgengrau zum Mittagsglanz über dem Meer

Jeux des vagues
Wellenspiel

Dialogue du vent et de la mer
Zwiesprache zwischen Wind und Meer

W. A. Mozart Arie des Osmin aus „Die Entführung aus dem Serail“

P. Cornelius Arie des Abul Hassan aus „Der Barbier von Bagdad“

Ivar Andrésen

Pause

Fr. Schubert Ballettmusik zu „Rosamunde“

Rich. Strauß Till Eulenspiegels lustige Streiche nach alter Schelmenweise, in Rondoform, für großes Orchester, Werk 28

Motive zu „Till Eulenspiegel“

Es war einmal ein Schalksnarr — Namens Till Eulenspiegel — Das war ein arger Kobold — Auf zu neuen Streichen — Wartet nur, ihr Duckmäuser! — Hopp! Zu Pferde mitten durch die Marktweiber! — Mit Siebenmeilenstiefeln kneift er aus. — In einem Mauseloch versteckt! — Als Prediger verkleidet trieft er von Salbung und Moral — Doch aus der großen Zehe guckt der Schelm hervor! — Faßt ihn ob des Spottes mit der Religion doch ein heimliches Grauen an vor dem Ende — Till als Kavalier zarte Höflichkeiten mit schönen Mädchen tauschend — Sie hat's ihm wirklich angetan — Er wirbt um sie — Ein feiner Korb ist auch ein Korb! — Schwört Rache zu nehmen an der ganzen Menschheit — Philistermotiv — Nachdem er den Philistern ein paar ungeheuerliche Thesen aufgestellt, überläßt die Verblüfften ihrem Schicksal — Große Grimasse von weitem — Tills Gassenhauer — Das Gericht — Er pfeift noch gleichgiltig vor sich hin — Hinauf die Leiter! Da baumelt er, die Luft geht ihm aus, eine letzte Zuckung. Tills Sterbliches hat geendet. — Unsterblich bleibt sein Humor.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Arie des Osmin aus „Entführung aus dem Serail“

Solche hergelauf'ne Laffen,
Die nur nach den Weibern gaffen,
Mag ich für den Teufel nicht;
Denn ihr ganzes Tun und Lassen ist,
Uns auf den Dienst zu passen,
Doch mich trügt kein solch Gesicht.
Eure Tücken, eure Ränke,
Eure Finten, eure Schwänke
Sind mir ganz bekannt.
Mich zu hintergehen
Müßt ihr früh aufstehen.
Ich hab' auch Verstand.
Drum beim Barte des Propheten!
Ich studiere Tag und Nacht,
Dich so mit Manier zu töten,
Nimm dich wie du willst in Acht.

Arie des Abul Hassan aus „Barbier von Bagdad“

O, wüßtest du, Verehrter,
Was ich für ein Gelehrter,
Du wärst erstaunt darob
Und sprächest nicht so grob.
So höre denn, du Tröpfchen,
Du ungeschornes Köpfchen,
Was ich für ein Barbier,
Und freue dich mit mir.
Bin Akademiker, Doktor und Chemiker,
Bin Mathematiker und Arithmetiker,
Bin auch Grammatiker sowie Ästhetiker,
Ferner Rhetoriker, großer Historiker,
Astrolog, Philolog, Physiker, Geolog.
Geograph, Chorograph, Topograph, Kosmograph,
Linguist, Jurist und Tourist und Purist,
Maler und Plastiker, Fechter, Gymnastiker,
Tänzer und Mimiker, Dichter und Musiker,
Großer Dramatiker, Epigrammatiker,
Scharfer Satiriker, Epiker, Lyriker, dabei ein
Sokrates und Aristoteles.
Bin Dialektiker, Sophist, Eklektiker,
Kyniker, Ethiker, Peripatetiker,
Bin ein athletisches, tief theoretisches, musterhaft
Praktisches, autodidaktisches Gesamtgenie,
Ja, ein Gesamtgenie!

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Ausklang

„Die Dresdner Philharmonie, mit neuen Kräften durchsetzt, ist bereit. Der neue Kapellmeister, Paul van Kempen, hebt den Stab. Das erste Konzert beginnt." Das ist gerade ein halbes Jahr her. Nun stehen wir am Ausgang der Anrechts-Konzert-Reihe. Viel schöne Musik liegt dazwischen. Aber noch ist das Jahrespensum der Philharmonie nicht erledigt. Mit der Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven sollen die beiden Konzertreihen zusammengefaßt, in symbolischer Weise gekrönt werden. Und schließlich wird die Philharmonie in zwei Konzerten das zeitgenössische Schaffen mit exemplarischen Werken zur Diskussion stellen. Die treuen Besucher der Konzerte seien nachdrücklich auf diese Veranstaltung verwiesen. Sie bildet die not-

---

Voranzeigen

Mittwoch, 3. April 1935, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven: Neunte Sinfonie

Leitung: Paul van Kempen
Solisten: Mia Neusitzer-Thönnissen, Sopran
Eva Liebenberg, Alt
Walter Sturm, Tenor
Rudolf Watzke, Baß
Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein und Dresdener Singakademie
Karten RM 3.— bis 1.—

Donnerstag und Freitag, 11. und 12. April 1935, 20 Uhr, Gewerbehaus

Zwei Konzerte
Zeitgenössische Musik

Uraufführungen von: Paul Büttner, Kurt v. Wolfurt, Ottmar Gerster, Hans Richter-Haaser, Edmund v. Borck, Wolfgang Fortner, Francesco Malipiero (Italien), Frederick Delius (England), Lars-Erik Larsson (Schweden), Alexandre Tansman (Polen), P. O. Ferroud (Frankreich), Werner Janssen (Amerika)
Leitung: Paul van Kempen
Solisten: Ornella Puliti Santoliquido, Klavier
Hans Richter-Haaser, Klavier
Josef Gauglitz, Bratsche
Einzelkarten RM 2.—, 1.50 und 1.—,
für beide Konzerte RM 3.50, 2.50, 1.50

Vorverkauf: F. Ries, Seestr. 21, Verkehrsbüro Altmarkt (Rehfeldhaus)

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

wendige Ergänzung der Anrechts-Konzerte, in denen neuere Musik nur vereinzelt dargeboten werden konnte.

Denn hier galt es, das bereits Geschichte Gewordene aneinanderzureihen. Das letzte Konzert bietet dafür noch einmal zwei Beispiele. An der Spitze des Programms steht Debussys sinfonische Dichtung „La mer" („Das Meer"), die man als das „klassische" Werk des Impressionismus bezeichnen kann. Es besteht aus drei Teilen, die Debussy „esquisses symphoniques" („sinfonische Skizzen") nennt. Damit geht er schon auf die Eigenart seines Werkes ein. Es sind diese Bilder vom Meer keine Kolossalgemälde in Öl (das Sujet könnte ja leicht dazu verführen), es sind vielmehr leichte, locker hingesetzte Skizzen in zartem Pastell. Sie wollen nichts Bestimmtes nach-bilden, sie wollen lediglich die Atmosphäre widergeben, die von einem Gegenstand, von einer Erscheinung ausstrahlt. So spiegelt der erste Satz das Crescendo des Lichtes wider, das ab und zu von einer segelnden Wolke überschattet ist. Dabei handelt es sich nicht, wie so oft gesagt wird, um ein fortgesetztes Aneinanderreihen von gestaltlosen Farbtupfen, es läßt sich vielmehr leicht eine dreiteilige Architektur feststellen, die von drei Themen bestimmt ist. Das erste wird von den Bratschen, das zweite von den Hörnern, das dritte von den geteilten Celli gebracht. Auch im „Spiel der Wellen" handelt es sich nicht um platte Naturschilderung, der Titel läßt es offen, ob es die Wellen des Meeres, die Wellen des Lichtes über dem Wasser oder die Wellen seelischer Erregung sind, die da aufrauschen. Verstehen wir die „Zwiesprache zwischen Wind und Meer" recht? Sind es die Stimmen der Natur, die laut werden, oder sind es Liebender und Geliebte, die Zwiesprache halten miteinander? Der Meister „des leisen, feinen Übergangs, der Schwingungen, des halben Klangs" läßt uns die Entscheidung darüber.

Dagegen ist Richard Strauß in seiner sinfonischen Dichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche" viel gegenständlicher. Viel eindeutiger. Von seiner Hand stammen die Motivbenennungen, die der Konzertbesucher in der Programmfolge abgedruckt findet. Sie stehen nicht in der Original-Partitur, sind also spätere und daher unverbindliche „Erläuterungen", wenn auch von authentischster Seite. An Hand dieser Motivbenennungen können wir uns eine ganze Geschichte Tills zusammenreimen und sie beim Hören verfolgen. Möge niemand auf den Gedanken kommen, nun zu kontrollieren, ob der Komponist das auch wirklich in Tönen sagt, was er zu sagen vorgibt. Sonst könnte einer von dem Schalk Richard Strauß an der Nase herumgeführt werden wie weiland die Philister von Till selbst. Immerhin ist der Leitfaden, den uns Strauß an die Hand gibt, von gutem Zwirn und geeignet, uns durch die Wunder dieser kompliziertesten aller Partituren zu führen. Kompliziert, ist sie das wirklich? Wenn wir das Werk hören, ist es von einer Transparenz, von einer Einfachheit, von einer Übersichtlichkeit, daß uns dieses Werk eines Zeitgenossen, eines unter uns Lebenden und Schaffenden, im wahrsten Sinne des Wortes klassisch, Geschichte geworden dünkt.

Zwei Werke, die typisch sind für die Musik der Jahrhundertwende (der „Till" wurde 1895 vollendet, an „La mer" arbeitete Debussy von 1903 bis 1905). Das Gemeinsame, das sie verbindet, ist die Überfeinerung des Geschmacks, die Hypersensivität, die ihr tieferes Verstehen voraussetzt, die Komplizierung des Gefühls, die Häufung der Mittel, das Streben nach vielfacher Verästelung. In den Konzerten mit zeitgenössischer Musik wird Gelegenheit sein, zu zeigen, wie dagegen eine Reaktion einsetzte, die zu einer Musik der klaren, einfachen „Linie" führte und damit den Boden bereitete für eine Musik, die wieder Volksmusik werden kann, die die Verbindung mit den breitesten Schichten aller Volksgenossen aufnimmt und damit neue Lebensfähigkeit gewinnt.

Dr. Karl Laux.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie